

# Luther auf dem Land

Neue Serie im Wochenblatt blickt auf die Reformation im ländlichen Westfalen: Was passierte hierzulande vor fünf Jahrhunderten in den Dörfern?

**H**at er nun oder hat er nicht? Bis heute streiten Historiker über die Frage, ob Martin Luther am 31. Oktober 1517, vor 500 Jahren also, tatsächlich seine 95 Thesen an die Kirchentür zu Wittenberg geschlagen hat. Das Bild des hammerschwingenden Mönches wurde über Jahrhunderte verbreitet, es hat sich tief ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Doch Luther selbst hat zum Thesenanschlag nie ein Wort verloren. Auch von Zeitgenossen fehlt jedes Zeugnis. Der erste Hinweis auf das angebliche Weltereignis erschien erst nach Luthers Tod, also Jahrzehnte später – und noch dazu verfasst von zwei Weggefährten, die 1517 gar nicht in Wittenberg lebten. Was wird in der kommenden Woche dann überhaupt gefeiert? Unstrittig ist, dass der gelehrte

Theologe und fromme Augustinermönch Martin Luther seine 95 Thesen vor 500 Jahren hat drucken und verbreiten lassen. Briefe an seine Vorgesetzten, den Bischof von Brandenburg und den Erzbischof Albrecht von Magdeburg, tragen das Datum des 31. Oktober 1517. Diesen Briefen, in denen er gegen den kirchlichen Ablasshandel wetterte, legte er seine – zuvor bereits gedruckten – 95 Thesen bei.

## Gnade, Glaube, Schrift

Darin entfaltete Luther eine religiöse Sicht, die die damalige Welt sprengte. Beabsichtigt hatte er das anfangs nicht. Vielmehr war es ihm zuallererst um eine zutiefst persönliche Frage des Glaubens gegangen. Sie lautete: Wie erlange ich die Gnade Gottes? Reicht es wirklich aus, eigene Verfehlungen zu beichten, Geld („Ablass“) zu zahlen und gute Werke zu tun, wie es die Kirche seinerzeit lehrte? Luther kam nach innerem Ringen zu einer anderen Antwort. Er war überzeugt, dass das Seelenheil nicht durch ein „weltlich Ding“ wie Ablassgeschäfte erworben werden könne. Entscheidend sei vielmehr „allein die Gnade Gottes“. Darauf könne der sündige Mensch vertrauen, da Christus am Kreuz für alle Menschen gestorben sei.

„Allein der Glaube“ – so lautete ein Grundsatz Luthers, der seine Schriften durchzieht. Konsequenterweise hob er die Bedeutung der biblischen Schriften gegenüber der theologisch-kirchlichen Tradition hervor („allein die Bibel“). Nichts solle zwischen Gott und den Gläubigen stehen: weder das für viele unverständliche Kirchenlatein noch auch kirchliche Ämter.

Unter dem Strich entfaltete Luther eine scharfsinnige Kritik an den Missständen der spätmittelalterlichen Kirche, an Machtmissbrauch, Ablassgeschäften und kirchlicher Hierarchie, deren Ämter und Pfründe im Ränkespiel sehr weltlicher Interessen vergeben wurden.

Die Mächtigen im Reich und in der Kirche erkannten rasch, dass von diesen Thesen eine explosive Gefahr ausging. Nach deren Veröffentlichung und nach Luthers Bekenntnis auf dem Reichstag in Worms 1521 hielt er sich vor seinen Verfol-

**Martin Luther um 1539 – das Porträt aus der Werkstatt seines Freundes Lucas Cranach wird im Westfälischen Landesmuseum in Münster aufbewahrt und ist noch bis zum 7. November im Klostermuseum in Lichtenau-Dalheim ausgestellt.**

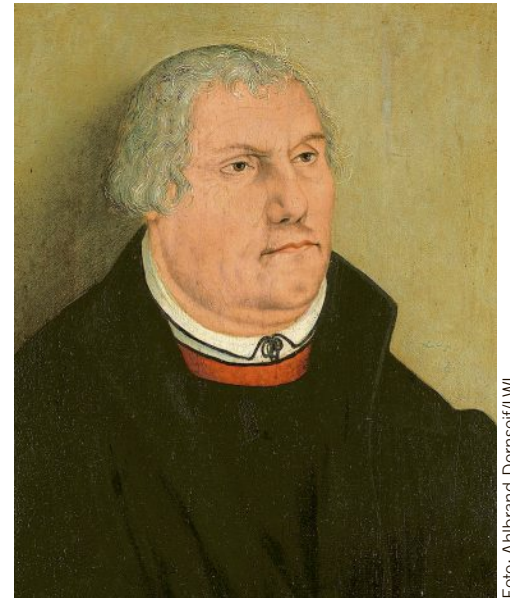


Foto: Ahlbrand-Dornseiff/LWL

gern auf der Wartburg versteckt. Dort übersetzte er das Neue Testament der Bibel. Er war keineswegs der Erste, der das tat. Übersetzungen in die deutsche Sprache, auch in die niederdeutsche Sprache Westfalens und des Rheinlandes, gab es lange vor ihm. Aber keiner brachte den Inhalt der Evangelien so überzeugend und verständlich ins Deutsche wie Luther.

## Verspätung in Westfalen

In Westfalen war Luther zeit seines Lebens nie. Aber auch hier, zwischen Rhein und Weser, stießen seine 95 Thesen auf offene Ohren. In Städten wie Herford, Lippstadt, Soest oder Lemgo, die ohnehin nach stärkerer Selbstständigkeit strebten, fand er früh Anhänger. Hier setzte sich in den frühen 1530er-Jahren die „neue Lehre“ als Erstes durch – teilweise von Luther selbst mittels Briefen und Stellungnahmen angefeuert. Auch in Bischofsstädten wie Minden oder Münster zog seine Lehre Kreise. Um 1540 folgten sogar ganze Territorien wie etwa die Grafschaften Lippe, Bentheim und Tecklenburg sowie das Fürstbistum Osnabrück. Bei allen Unterschieden verband vor allem eines alle Städte und Territorien in Westfalen: Die reformatorische Lehre setzte sich mit deutlicher Verspätung durch.

## Was geschah in den Dörfern?

In den Reformationslanden Sachsen und Hessen waren die wichtigsten Fragen, wie etwa ein auf Luthers Lehre gründendes Glaubensbekenntnis, eine neue Gottesdienstordnung und eine neue Organisation des Kirchenwesens, bereits um 1530 geklärt. Zu diesem Zeitpunkt aber kam in Westfalen die Reformation überhaupt erst in

Bewegung – und das auch nur in den Städten.

Wie aber war es auf dem Land? Wie sah es in den Dörfern Westfalens aus? Wann erfuhr der „gemeine Mann“ von der neuen Lehre Luthers? Wie setzte sie sich auf dem Lande durch? Darüber ist letztlich bis heute nicht viel bekannt. Denn anders als für die Städte, fehlt es für viele Dörfer Westfalens an verlässlichen Quellen aus jener Zeit.

Die wenigen Dokumente ergeben immerhin ein mosaikartiges Bild. Demnach trafen in den Landgemeinden vornehmlich drei handelnde Parteien aufeinander:

■ Die Vertreter des Adels übten auf den zumeist ländlichen Herrnsitzen die Grundherrschaft über die Landbevölkerung aus – und auch die Kirchenherrschaft: Sie besaßen das Patronatsrecht, das aus örtlich unterschiedlichen Verpflichtungen und Rechten bestand. Es verschaffte ihnen in den Kirchengemeinden und in kirchlichen Ämtern eine starke Stellung.

■ Die Pfarrer waren einerseits theologisch gebildet und konnten andererseits als örtliche „Kirchenherren“ eine starke, impulsive Rolle einnehmen – auch bei der Hinwendung zu Luthers Lehre.

■ Die Bauern bzw. die dörfliche Gemeinde: Sie versammelte sich regelmäßig, um Alltagsfragen des Dorfes und der umliegenden Marken zu regeln. Damit konnte der bäuerlichen Gemeinde durchaus eine Macht zuwachsen, die sich auf die örtliche Kirchengemeinde erstreckte.

Was damals im Einzelnen passiert ist, wird an dieser Stelle in den kommenden Folgen des Wochenblattes genauer beleuchtet – beim Blick auf einzelne Dörfer und ländlich geprägte Regionen in Westfalen.

Gisbert Strottdrees

## Neue Serie

Wie sah es in den Dörfern Westfalens während der Reformationszeit aus? Wo und wie setzte sich dort die Lehre Luthers durch? Hatte die Reformation überall Bestand – oder wurde sie später zurückgedreht? Warum eigentlich gab es keinen Bauernkrieg in Westfalen, als weite Teile des Reiches kopfstanden und Zigtausende Bauern vor allem im Südwesten Deutschlands die Rechte des „gemeinen Mannes“ einforderten?

Fragen wie diese stehen im Mittelpunkt unserer neuen Serie „Reformation auf dem Land“. Darin erinnert das Wochenblatt an die Ereignisse vor gut 500 Jahren und die Folgen.

Die Beiträge stammen aus der Feder von Studentinnen und Studenten, die an der Universität Münster, Abteilung für Westfälische Landesgeschichte, im Sommersemester dieses Jahres am Schreibseminar „Die Reformation im ländlichen Westfalen“ teilgenommen haben. Es wurde gemeinsam von Werner Freitag, Professor für westfälische Landesgeschichte, und vom Wochenblatt-Redakteur Gisbert Strottdrees durchgeführt.